



03

**EDITORIAL
CHRISTINE BRUGGER**

04

**TEAM GERI:
INKLUSION, DIE WIRKT**

10

**ZU BESUCH
IM ORF**

ON AIR

Offenlegung gem §§ 24 und 25 MedienG

Medieninhaberin, Herausgeberin: Verein Lebenshilfe Tirol, 6020 Innsbruck, Pradlerstraße 43,
Tel: +43 50434 1430, E-Mail: verein@lebenshilfe.tirol, Vereinsregister: ZVR 058821502

Redaktion: Barbara Kastner, Theresa Kirchmair, Ulli Pizzignacco-Widerhofer, Sonja Prieth

Fotos: Hans Friedrich, Lebenshilfe Tirol

Grafik: Eva Lobenwein

Hersteller: Steigerdruck GmbH, Lindenweg 37, 6094 Axams



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11442-2512-1002

Von Mensch zu Mensch



Dankbar für das Vertrauen und mit Respekt übernehme ich das Ehrenamt der Präsidentin des Vereins *Lebenshilfe Tirol* – und möchte zuallererst das konsequente Wirken meines Vorgängers Peter Heidler würdigen. Sein Einsatz hat den Boden für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderungen mitbereitet. In seine Amtszeit fällt die Entstehung und Implementierung des Tiroler Teilhabegesetzes.

Unser Ausgangspunkt als Menschen- und Bürgerrechtsorganisation ist einerseits die UN-Behindertenrechtskonvention und andererseits die österreichische Verfassung. Am 9. Juli 1997, also bereits vor 28 Jahren, wurde der folgende Zusatz zur Verfassung beschlossen: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Die Republik, Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten.“

Unsere Mission als Lebenshilfe baut darauf auf: Das ist kein Status quo, sondern ein Auftrag. Dieser erfordert ständiges Hinterfragen und Weiterentwickeln. Wir werden nicht stehenbleiben oder in Auseinandersetzungen um Budgetkürzungen und Verteilungsfragen verharren. Ich freue mich, gemeinsam und mutig Veränderungen zu gestalten: Im Dialog und auf Augenhöhe mit unseren Partner:innen, mit der Politik, mit den Angehörigen, mit allen Menschen – mit oder ohne Behinderungen. Und immer von Mensch zu Mensch. „Das sind wir“ lautet der Titel unseres Leitbildes. Ich freue mich, Teil dieses „Wir“ sein zu dürfen.

„Wir begleiten Menschen mit Behinderungen bei einem barrierefreien, selbstbestimmten und erfüllten Leben.“

Christine Brugger

Präsidentin Lebenshilfe Tirol

A handwritten signature in blue ink, reading 'Chr. Brugger'.

„Wir sind Team Geri!“

Zwei Gemeinden. Ein Erfolgsmodell.

Die Möglichkeit der persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz ist im Tiroler Teilhabegesetz auf vorbildliche Weise geregelt. Betriebe erhalten Förderungen und dazu die Sicherheit, dass ihre Mitarbeiter:innen mit Behinderungen gut begleitet ihre Arbeit machen können. Das ist eine ideale Konstellation, von der alle profitieren.

Vielseitig und aktiv

Eine der fixen Aufgaben von Geri Flörl in Münster ist das Ausliefern des Essens an drei Einrichtungen der Kinderbetreuung. Sein Assistent fährt das Feuerwehrauto, gemeinsam schieben sie dann den Wagen mit dem Essen in den Kindergarten, wo die Kinder sich schon darauf freuen.

In seinem Wohnort ist der Gemeindemitarbeiter seit einigen Jahren Mitglied der Feuerwehr. Mehrmals pro Woche geht er ins Fitnessstudio. Entsprechend groß ist sein Bekanntenkreis. Er geht offen auf die Menschen zu und ist überall gern gesehen.





„Um inklusive Arbeit zu ermöglichen, braucht es maßgeschneiderte Konzepte für alle“, sagt der Leiter der *Job.Chance.Tirol*, Dietmar Lindebner. Die 1:1-Assistenz am Arbeitsplatz ist dafür eine sehr gute Basis. Ein Pilotprojekt der Lebenshilfe in der Region Schwaz bringt Menschen aus den tagesstrukturierenden Angeboten hinaus in reguläre Arbeitsverhältnisse. Dort erleben sie Zugehörigkeit und Bestätigung.

„Es geht eigentlich gut mit dem Alex.“ Geri Flörl ist es schon gewohnt, dass sein persönlicher Assistent immer in der Nähe ist. Er mag die Gegenwart des jungen Mannes, der ihm gerade einen praktischen Tipp gegeben hat: „Mach da und da einen Haufen, und dann kannst du alles zusammen in die Schaufel geben.“ Geri Flörl kehrt an diesem Oktobermorgen das Herbstlaub vor der Garage der Gemeinde in Wiesing zusammen, die rot-gelb-braun verfärbten Ahornblätter kommen zuerst in den Schubkarren, dann in den Biomüll.

Montag- und Dienstagvormittag arbeitet er immer hier in Wiesing, Mittwoch und Donnerstag ist die Gemeinde Münster sein Einsatzgebiet. Alexander Huber begleitet ihn an beiden Orten. „Ich lasse ihn alles selber machen“, sagt er, „nur wenn etwas wirklich nicht allein geht, mache ich es mit ihm oder für ihn.“ Das ist seine Rolle als persönlicher Assistent am Arbeitsplatz. Er hat sie während dieses ersten Jahres eingeübt: „Ich habe gelernt, mich zurückzunehmen.“ Viele von den Tätigkeiten, die Geri Flörl in den Gemeinden Wiesing und Münster erledigt, kennt er inzwischen und kommt damit gut zurecht. „Am liebsten tu ich Rasen mähen“, sagt er strahlend. Die Ränder trimmt er dann mit der Motorsense, auch das ist kein Problem für ihn. Weniger gern mag er Unkraut jäten. „Aber es bleibt nichts anderes übrig. Man muss es machen“, sagt er etwas verschmitzt.

Ein beliebter Kollege

Geri Flörl reinigt Fenster und Stiegenhäuser, leert Mülleimer und gibt neue Säcke



hinein, streicht Zäune und liest im Winter wöchentlich die Energiezähler bei drei Gebäuden der Gemeinde Wiesing ab. „Das kann er schon gut. Wichtig ist, darauf zu achten, dass er keine Zahlen verwechselt oder ins falsche Feld schreibt“, sagt sein Assistent Alexander Huber. In beiden Gemeinden hat der motivierte Mitarbeiter Geri Flörl fixe, regelmäßige Aufgaben.

„Aber es gibt auch immer wieder etwas Neues für ihn, weil alle ihn schätzen und mitdenken, was für ihn geeignet wäre“, sagt Angelika Astner. Sie ist in Münster für die Zuteilung der Arbeit zuständig. Und Martina Gasteiger von der Gemeinde Wiesing sagt: „Wir teilen ihn überall ein. Er kann viel!“ In beiden Gemeinden ist der 46-jährige Geri Flörl sehr beliebt – weil er ein netter Kollege ist und weil er wertvolle Arbeit leistet. „Wichtig ist, dass der Assistent immer dabei ist“, sagt Martina Gasteiger, „so kann alles reibungslos ablaufen.“

Gemeinsam unterwegs

Auch Dietmar Lindebner von der *Job.Chance.Tirol* schätzt die Möglichkeit der 1:1-Assistenz, weiß aber auch, dass dieses relativ kostenintensive Modell Grenzen hat. „Es gibt viele Personen, für

die das gut wäre, aber wir würden gar nicht genug Assistent:innen für alle finden.“

Alexander Huber, der fast ein ganzes Jahr als persönlicher Assistent dabei war, hat im November 2025 in das Fachgebiet gewechselt, das er studiert hat – die Biologie. „Schade, aber der Tino ist auch nett“, sagt Geri Flörl, der sich schnell auf den „Neuen“ eingestellt hat. Tino Meyer sieht sich als Kollege auf Augenhöhe: „Wir sind Team Geri! Wir arbeiten zusammen, ich lerne von ihm und er von mir.“ Und gelacht wird dabei auch viel.



Klug investiert

Unterstützung für Menschen mit Behinderungen eröffnet Zukunftschancen – und kostet Geld. Eine Kürzung der öffentlichen Mittel wäre kontraproduktiv: Sie würde Menschen daran hindern, ihre Potenziale zu entfalten und langfristig am Arbeitsmarkt teilzuhaben. Nur verlässliche Angebote ermöglichen echte Teilhabe. Wir sind froh, dass das Land Tirol nach intensiven Gesprächen und dem Protest vieler Betroffener beim aktuellen Budget etwas eingelenkt hat. So können wir als Lebenshilfe weiterhin daran arbeiten, Menschen mit Behinderungen zu qualifizieren und ihnen Wege in ein selbstbestimmtes Leben zu eröffnen. Diese Erfolgsgeschichte ist ein schönes Beispiel dafür.

Georg Willeit, Geschäftsführung
Lebenshilfe Tirol gem GmbH

**„Es gefällt Geri,
dass er hier so viele
verschiedene Aufgaben
hat. Und dass er fixer
Teil der Belegschaft ist.“**

Alexander Huber,
ehemaliger persönlicher
Assistent



„Kinderschutz ist ein Auftrag für die Gesellschaft!“

Es gibt viele Formen von Gewalt.
Kinder und Jugendliche mit
Behinderungen sind besonders
gefährdet, Opfer zu werden – vor allem,
wenn sie sich nicht gut ausdrücken
können. In der Lebenshilfe schauen
wir genau hin, nehmen Anzeichen
ernst und sensibilisieren alle
Mitarbeiter:innen.



„Ich stehe Dir verlässlich zur Seite, auch in schwierigen Situationen.“

Das ist einer von zwölf Handlungsgrundsätzen für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in der *Lebenshilfe Tirol*. Sie sind auch im Kinderschutzkonzept festgehalten. „Es bildet einen verbindlichen Rahmen für den Kinderschutz in unseren Angeboten“, sagt die Kinderschutzbeauftragte Kornelia Mattersberger.

„Kinderschutz ist zu einem sehr großen Teil Präventionsarbeit, aber auch Sicherstellung der Qualität in unseren Begleitungen“, erklärt die Pädagogin. „Wichtig ist, dass alle Beteiligten vorausschauend handeln, wissen, was zu tun ist, und die bestmöglichen Rahmenbedingungen schaffen.“ Im Idealfall komme es dann gar nicht zu Situationen der Überforderung.

Um das zu ermöglichen, muss das Konzept in der Organisation gelebt und tagtäglich thematisiert werden. Alle Mitarbeiter:innen erhalten das Kinderschutzkonzept, werden geschult und unterschreiben einen Verhaltenskodex, der u. a. verbindlich regelt, dass der Wille der Kinder und Jugendlichen in der Begleitung berücksichtigt wird. Das stärkt ihre Resilienz. Ein Nein oder ein Stopp gilt als Ausdruck der Selbstbestimmung und wird akzeptiert. „Kinder haben oft aus ihrer Geschichte gelernt, dass ein Nein nicht gehört wird, und deshalb resigniert“, sagt Kornelia Mattersberger. Umso wichtiger, dass alle Tätigkeiten mit Kindern und Jugendlichen sprachbegleitend durchgeführt werden: „Ich creme Dir jetzt das Gesicht mit Sonnencreme ein.“ Solche kleinen Dinge machen einen Unterschied für die Akzeptanz. Kinder und Jugendliche können sich dadurch als Beteiligte erleben.

„Kinder haben oft aus ihrer Geschichte gelernt, dass ein Nein nicht gehört wird.“



Kornelia Mattersberger,
Kinderschutzbeauftragte der
Lebenshilfe Tirol

Die Mitarbeiter:innen gehen bei Verdacht auf Gewalt in einer begleiteten Familie sehr behutsam und nach einem klar umschriebenen Prozessablauf vor. Eltern werden sensibilisiert und erhalten Unterstützungsangebote. „Durch die tragfähige Vertrauensbeziehung können sie diese Angebote gut annehmen“, erzählt die Kinderschutzbeauftragte. Die Kinder- und Jugendhilfe, Kinderschutzzentren und andere Fachdienste werden miteinbezogen, ein tragfähiges Netz entsteht: „Kinderschutz geht nur gemeinsam. Das ist ein Auftrag für die Gesellschaft.“

Mut und Wissen

Im neuen Lebenshilfe-Lehrgang *Qualifizierung in der Freizeitassistenz und Familienentlastung* ist ein zweitägiges Modul dem Kinderschutz gewidmet. Die teilnehmenden Mitarbeiter:innen werden damit auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet. Das Hinschauen und das Benennen von Grenzüberschreitungen erfordert Mut und Wissen.

OnAir:

Zu Besuch im ORF-Landesstudio Tirol

Eins muss man der Gruppe von Klient:innen lassen, die sich Mitte September im Atrium des ORF Landesstudios einfand: Sie wussten im wahrsten Sinne des Wortes, wo die Musik spielt.

Fast alle Hände schossen in die Höhe, als Tourguide und Marketingbeauftragter Alexander Weber fragte, wer denn Radio Tirol höre. Nicht verwunderlich, denn für die von Gesamtsprecher Martin Schennach eingefädelt Studioführung hatten sich so viele Klient:innen interessiert, dass zwei Termine nötig waren, um allen den Besuch zu ermöglichen. Ein gutes Dutzend Personen, Klient:innen wie Assistent:innen,

schlängelte sich nun für anderthalb Stunden durch die labyrinthischen Gänge des Gebäudes.

Kein Mucks im Äther

Der erste Weg führte hinauf in das Studio von Radio Tirol, wo Moderatorin Claudia Sala gerade ihren Dienst am Mikrofon verrichtete. Hinter ihr fand die Runde Schulter an Schulter Platz, mit Aussicht auf eine Kulisse aus Monitoren, Knöpfen, Schaltern und Mikrofonen. Sala erklärte, dass sie meist allein im Studio sei, außer, zusätzliche Gäste oder eine Co-Moderation seien geladen. Sie hatte ein Ratespiel für die Besucher:innen parat: Wer konnte die wiederkehrenden Jingles richtig zuordnen? Den treuen Radio-Tirol-Hörer:innen hinter ihr fiel es leicht, die Melodien bei Verkehrsfunk, Nachrichten, Wetter und Co zu verorten. Martin Schennach legte noch ein Schäufelchen Dienstplanwissen obendrauf: „Um fünf Uhr war Thomas Arbeiter zu hören. Wann muss er dafür aufstehen?“ Die Antwort hatte durchaus das Potenzial, einem wieder den Schlaf in die Augen zu treiben.

Das vorbereitete Programm ließ eine Lücke für den nächsten Einstieg der Moderatorin frei, nun war Stille im Studio gefragt. Während sie ihren Text vortrug, hätte man eine Stecknadel fallen hören



Das ORF Landesstudio Tirol

wurde 1954 etabliert und das aktuelle Gebäude 1972 eröffnet. Die auffällige Bauart folgt – wie fast alle Landesstudios – den Plänen von Gustav Peichl. Neben den tirolspezifischen Programmen wird von hier aus auch Südtirol heute ausgestrahlt, dessen Produktion erfolgt in Bozen.



Bild rechts: Früher wurde die Wetterkarte auf die grüne Leinwand der Blue Box projiziert. Eine Klientin konnte ausprobieren, wie gut die Überlagerung alles Grünen funktioniert.



Alexander Weber (Marketing) und Claudia Sala (Moderation Radio Tirol) zeigten den Klient:innen die Welt des ORF und hatten Antworten auf (fast) alle Fragen parat.

können. Danach hieß es Freiwillige vor: Wer konnte per Knopfdruck den nächsten Titel einspielen? Eine Klientin meldete sich und tat, was man laut Sala „einen Mix machen“ nennt. Nachdem alle Fragen rund um Sprecher:innen und Programm zufriedenstellend beantwortet waren, begab sich die Gruppe einen Stock tiefer, in Richtung des großen Publikumssaals.

Kühlen Kopf bewahren

Auf dem Weg dorthin gab es noch einen kurzen Plausch mit Moderator Martin Papst,

ein Klient und er kannten sich gut. Nach dem freundlichen Intermezzo gelangte die Gruppe in Webers Schlepptau in den Publikumssaal, in dem sich fast schon eine zweite Decke aus Scheinwerfern, Kabeln und Gerüsten spannte. Die Kameras in den Ecken warteten bereits auf ihren Einsatz am Abend, der glänzend schwarze Flügel für ein anstehendes Konzert war prominent auf der Bühne platziert worden. Ein leises Frösteln machte sich breit. „Das ist die Fernsehklima“, erklärte Weber. Scheinwerfer älteren Datums geben nämlich enorm viel Wärme ab, bis die gesamte Ausstattung auf LED umgestellt sei, müsse man den Saal einen Tick herabkühlen.

Ab ins Studio

Der Blick hinter die Kulissen des Tirol-heute-Studios führte anschließend an den Regieplatz. Vor einer Wand aus Monitoren finden sich hier die Stationen von Regie, Tonmeister:in, Chef:in vom Dienst und zahlreichen Weiteren, die zur Hauptsendezeit den Raum bevölkern. Zum Zeitpunkt der Führung hielt nur Bildmeister Johann Nestler die Stellung und erklärte, welcher Monitor was abbildete. Zu Demonstrationszwecken war rasch ein Freiwilliger gefunden: Martin Schennach begab sich ins angrenzende Studio, um auf einem der kleineren Bildschirme im Regieraum wieder aufzutauchen. Sobald die ferngesteuerte Kamera auf den gewünschten Platz gesurrt war, legte Schennach eine fernsehreife Anmoderation hin.

Nach dieser Demonstration begab sich die gesamte Gruppe ins Studio, vor die Linsen mehrerer Kameras. „Wisst ihr, in welche Kamera man schauen muss?“, fragte Weber. Das verräterische Rotlicht, das die aktive Kamera anzeigt, war schnell gefunden.

Bühnentrick

Zum Abschluss gab es für die Klient:innen noch eine kleine Zeitreise samt



In einem Fernsehstudio warten in jeder Ecke spannende Details. Oberhalb der Kamera ist zum Beispiel der zusammengerollte Green Screen zu erkennen.

Überraschungseffekt. Die Wand aus LED-Bildschirmen, die hinter ihnen das Tirol-heute-Logo zeigte, gibt es so erst seit einigen Jahren. Vor ihrer Installation musste sich die Person, die das Wetter präsentierte, vor einem Green Screen platzieren quasi blind die Wetterkarte auf einem Green Screen bespielen. Genau dieser fuhr nun herab, während auf einem Monitor im Studio das Bild gezeigt wurde, das auf der grünen Fläche eingefügt wurde. Wie gut die Überlagerung von allem Grün funktioniert, demonstrierte eine Klientin. Ein grünes Shirt, das wohl in erster Linie zu solchen Zwecken im ORF wohnhaft ist, wurde ihr überreicht. Kaum hielt sie es vor

sich, verschwand sie in der Wetterkarte.

Dass die Besucher:innen positiv in Erinnerung blieben, zeigte sich bei einer letzten Fotogelegenheit im Atrium. Moderatorin Daniela Schmiderer gesellte sich spontan dazu – man kannte sich noch vom ersten Führungstermin.



Dass die Führungen für interessierte Klient:innen zustande kamen, ist dem Engagement von Gesamtsprecher Martin Schennach (2.v.l.) zu verdanken.



Barrierefreiheit und Menschen mit Behinderungen im ORF



Eine Reihe von Sendungen wird in **Österreichischer Gebärdensprache** gedolmetscht, unter anderem die *ZIB 1*, *Bürgeranwalt* oder Parlamentsübertragungen.



90 %

des Programms von ORF 1 und ORF 2 sind **untertitelt**, bei ORF 3 sind es 60 Prozent.


7 Stunden

des ORF-Programms werden täglich mindestens mit **akustischer Bildbeschreibung** ausgestrahlt. So können Menschen mit Sehbehinderung den Sendungen barrierefrei folgen.



6 Nachrichten

werden täglich auf news.ORF.at in **Einfacher Sprache** präsentiert. Außerdem gibt es von Montag bis Freitag auf ORF 3 um 19:30 Uhr Fernsehnachrichten in Einfacher Sprache.

Aus unseren Regionen

Ein Streifzug durch die Regionen Tirols macht auf eindrucksvolle Weise sichtbar: Menschen können ihre Stärken und Fähigkeiten entwickeln sowie auf vielfältige Weise am gesellschaftlichen Leben teilhaben, wenn der geeignete Rahmen dafür vorhanden ist. An allen Standorten arbeiten wir konsequent daran, diesen zu schaffen.

Landeck

Imst



An den Fähigkeiten orientiert

Im AusbildungsFit Oberland in Imst gibt es für die Jugendlichen klare Lernziele, aber viele mögliche Wege, diese zu erreichen. Sie können herausfinden, welche Ausbildung für sie interessant und passend ist, und sie lernen, Verantwortung zu übernehmen. „Viele sind nicht gewohnt, eigene Entscheidungen zu treffen“, sagt Leiterin Bettina Gabl. Bezugscoaches begleiten und geben Sicherheit, „die Schritte gehen müssen alle selbst.“



Künstlerisch wertvoll

Weil Alois Kleinheinz und Florian Pirschner im Kultur & Begegnung in Landeck „richtig coole Bilder malen“, hat Leiter Michael Mungenast einige davon bei der Ausschreibung von Licht ins Dunkel eingereicht. Die Jury hat ein Bild von Alois Kleinheinz ausgewählt, es wird nun auf Zündholzschachteln gedruckt. Das macht stolz. Und auch, dass die beiden Maler immer eine lange Liste von Bestellungen haben, zeugt von der Qualität ihrer Arbeit



Gemeinsam pflanzen und ernten

„Beim Garteln können alle einfach so sein, wie sie sind.“ Beatrice Huber von **Arbeit Mühltor** erlebt im Sonnengarten Lienz, wie wohltuend dieses inklusive Projekt für alle Beteiligten ist. Sechs Klient:innen sind mit zwei Assistent:innen regelmäßig vor Ort. Sie stechen Beete um, pflanzen Gemüse, jäten und ernten. „Wir ziehen auch die Pflanzen vor, die wir dann einsetzen“, erzählt eine Frau, und ihre Kollegin zeigt stolz Fotos:

Sie hat rund um einen Baum herum das Unkraut gezupft und den Erfolg ihrer Arbeit dokumentiert.

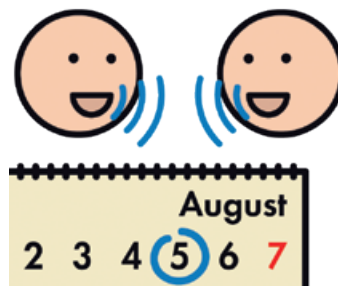
„Es gibt immer wieder Aktivitäten mit dem Verein Sonnengarten. Da schmieden wir gemeinsam Pläne“, erzählt Beatrice Huber. Der Verein, der das 1.500 m² große Grundstück von der Stadt Lienz gepachtet hat, schätzt die Zusammenarbeit. Obmann Gerald Altenweisl ist froh, „dass jeden Tag jemand im Garten ist und er dadurch so gut und beständig gepflegt wird. Und das Miteinander auf Augenhöhe ist schön.“ Da der Radweg direkt am Sonnengarten verläuft, kommen oft Menschen auf Besuch, „die einfach neugierig sind, was sich hier tut“, erzählt Beatrice Huber. Die Klient:innen zeigen dann mit Freude, was sie produziert und gestaltet haben. „Sie lieben die Arbeit im Garten, auch weil es immer tolle Ergebnisse gibt.“

Reutte



Informativ und täglich geöffnet

„Sobald wir im Freien sind, wird alles leichter.“ Christian Schneider, der Leiter der **Hühnerei** in Reutte, ist beeindruckt von den Menschen, die hier bei jedem Wetter rund 60 Hühner betreuen: „Die Arbeit gibt Struktur, Halt und Sinn. Auch Menschen mit Autismus, deren herausforderndes Verhalten früher sehr schwierig war, kommen hier zur Ruhe.“ Im neuen, öffentlichen Hühnerschaugarten wird der Beitrag der **Hühnerei** zum Artenschutz übersichtlich erklärt.



Innsbruck-Land

Gesprächsstoff für ein ganzes Jahr

Zwei bis drei Mal im Jahr fährt Peter Vettori vom **Wohnen Ampass** mit Klient:innen auf Urlaub. Er spricht von „Peergroup-Wochen“: „Es begeistert mich, wie die Leute sich als Gruppe definieren, aufeinander schauen und sich gegenseitig unterstützen“, erzählt er. Es gebe nie ein fixes Programm, sondern viel Auswahl. „Da finden alle das für sie Passende.“ Von den Erlebnissen zehren sie lange – und das Erinnern geht nahtlos in die Vorfreude auf das nächste Mal über.

Innsbruck



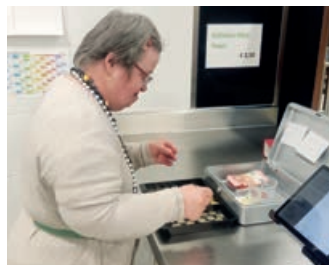
Die eigenen Stärken kennenlernen

„Ich will mir gern viel anschauen!“ Ein Klient im **JobInn** formuliert, was er für die Berufswahl braucht. In der Berufsvorbereitung, die auf rund fünf Jahre ausgelegt ist, geht das: Schulbuffet, Handel und Büro sind fixe Stationen, weitere Praktika werden nach Interesse organisiert. „Alle sollen den für sie passenden Platz finden“, sagt Leiterin Dagmar Brandstätter. Soziale und persönliche Kompetenzen werden ebenso gefördert.

Kufstein

Lernen am Schulbuffet

Das Schulbuffet im Gymnasium Kufstein ist bei Schüler:innen und Lehrpersonen beliebt. Vier bis fünf Klient:innen nehmen Bestellungen auf, belegen Brote, geben Getränke aus, bestellen Waren, nehmen Pfandflaschen zurück und machen sauber. Zwei von ihnen sind immer dort, die anderen wechseln tageweise zwischen **Schulbuffet** und **Arbeit Kienbichl**. „Durch die Arbeit im öffentlichen Raum werden Barrieren abgebaut“, sagt Standortleiter Markus Sailer. Und von der Logistik bis zur Kassaführung kann man am Buffet viel lernen.



Kitzbühel

Gesehen werden, Anerkennung bekommen

„Ich muss ja nicht hauen, sondern kann es auch anders regeln!“ Diese Erkenntnis hat im Leben eines Klienten so gut wie alles verändert. Lange Zeit griff er immer wieder Menschen an. Für das gesamte Umfeld war das eine enorme Belastung. **In der Gemeinde** gab es Stimmen, die sagten, er müsse weg. „**Doch nicht Ausgrenzung, sondern Inklusion führte zum Erfolg**“, erzählt Angelika Danzl, Fachkraft für Gewaltschutz bei der *Lebenshilfe Tirol*. In vielen Gesprächen wurden Menschen informiert: in Geschäften, Cafes, an der Tankstelle – überall, wo der Mann sich aufhält. So bildete sich

ein Unterstützungsnetzwerk von rund 100 Personen. Sie sprechen wertschätzend mit ihm und binden ihn ein. Im Auftrag der Gemeinde hält der Mann nun die Gehwege sauber und bekommt dafür neben Geld auch viel Lob von Passant:innen. „Wenn er heimkommt, erzählt er, was die Leute zu ihm gesagt haben“, erzählen die Assistent:innen. **„Das tut ihm so gut, dass es keine Probleme mehr gibt.“** Besonders wichtig ist der Fußballverein. Dort hilft der Fußballfan nun mit und ist glücklich darüber. Aggressionen erübrigen sich. Er wird nun gesehen, ohne Radau machen zu müssen.



Was Ihre Spende bewirkt hat

Mit Ihrer Spende konnten wir 2025 vielen Menschen mit Behinderungen Freude bereiten und sie auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten, barrierefreien und erfüllten Leben unterstützen.

12 

barrierefreie Wohnungen
für Menschen mit
Behinderungen adaptiert

 100

Besuche von **Sport- und
Freizeitveranstaltungen**
ermöglicht

 3

Urlaubsaktionen
organisiert, die Erholung
und Gemeinschaft
schenken



unzählige

**Therapien und
Selbstbehalte** für Familien
finanziert

Ermächtigen Sie weiterhin Menschen mit Behinderungen:
Verein Lebenshilfe Tirol, Hypo-Bank, IBAN AT50 5700 0002 0007 4229

Ein Stift, der Verbindungen schafft

Der Anybook-Audiostift ermöglicht Menschen mit Behinderungen, sich mitzuteilen, Informationen selbstständig zu nutzen und aktiv am Leben teilzuhaben.



Im Herbst 2025 haben wir unsere treuen Spenderinnen und Spender gebeten, den Ankauf eines tollen Hilfsmittels zu ermöglichen: Der Anybook-Audiostift wird an einigen Lebenshilfe-Standorten schon seit einiger Zeit verwendet. Da er sich als äußerst hilfreich erweist und von den Klientinnen und Klienten sehr geschätzt wird, wollten wir einen Stift für jeden Standort anschaffen. Das gelingt nun!

Das Besondere an diesem Stift

Er hilft, in Kontakt zu kommen: „Wenn wir jemanden neu kennenlernen, erzählen wir ihm oder ihr gern ein bisschen über uns: was uns wichtig ist, was wir schon Interessantes erlebt haben, was uns ausmacht“, sagt Franziska Schmidhofer, Fachkraft für Unterstützte Kommunikation. Viele Klient:innen der Lebenshilfe haben ein Ich-Buch. Es hilft, sich zu zeigen und andere am eigenen Leben und Erleben teilhaben zu lassen. Für diejenigen, die das Ich-Buch nicht selbst

vorlesen können, ist der Anybook-Audiostift ideal. Der Stift wird an einen QR-Code gehalten und der Text aus dem Ich-Buch erklingt. Welche Stimme ihn vorliest, das kann sich die Person selbst aussuchen. Sie kann z. B. eine Assistentin oder den eigenen Bruder bitten, den Text auf den Stift zu sprechen. Man leiht sich einfach eine Stimme aus, die man mag.

Er ermöglicht Selbstbestimmung und Teilhabe: Wenn jemand wissen möchte, was es zum Mittagessen gibt, muss er oder sie nicht warten, ob gerade jemand Zeit hat, den Speiseplan vorzulesen. Aber auch Veranstaltungen oder aktuelle Themen werden zugänglich, die Menschen können sich aktiv informieren. „Es ist toll, dass wir die Stifte gerade jetzt bekommen“, sagt Franziska Schmidhofer. 2026 werden in der *Lebenshilfe Tirol* nämlich nach vier Jahren wieder Sprecher:innen gewählt. „Um an diesem demokratischen Prozess teilhaben zu können, brauchen alle Klientinnen und Klienten Informationen. Wenn diese mit dem Anybook-Stift zugänglich gemacht werden, sind sie gut verständlich, weil man schon beim Aufnehmen auf einfache Sprache achtet.“ Ein Vorteil ist auch, dass man sich die Information mehrmals anhören kann. Dann wird darüber gesprochen – untereinander und mit den Assistent:innen. „Das persönliche Gespräch wird immer das Wichtigste bleiben“, sagt die Expertin, „aber es wird auf diese Weise sehr bereichert.“



lebenshilfe
Tirol